



Miniatur aus dem Stundenbuch der Katharina von Kleve. Utrecht um 1440

Pierpont Morgan Library

Zur Ausstellung

## Hubertusverehrung im Wandel der Jahrhunderte

Der heilige Hubertus ist bis in die heutige Zeit eine der volkstümlichsten Heiligengestalten. In den vergangenen Jahrhunderten wurde ihm nicht nur im Gebiet um Lüttich, seiner Wirkungsstätte als Bischof, und im Ardennenstädtchen Saint Hubert, wo lange Jahre des Heiligen Gebeine ruhten, eine große Verehrung zuteil, sondern auch in den angrenzenden

Landesteilen. So war er auch im Rheinland Beschützer vor Tollwut, Schutzheiliger der Jäger und Patron der Hubertus-Schützenbruderschaften.

Die Ausstellung beginnt mit der Darstellung eines „Hubertusschlüssels“. Ein Landwirtehepaar aus der Gemeinde Odenthal hatte diesen „Hubertusschlüssel“ nebst dazu-



Tollwütiger Hund, der das Dach seiner Hundehütte angenagt hat, beißt in eine entgegengehaltene Latte.

Foto Schlieker



Glühend heiß wurde das „Hörnlein“ des Hubertusschlüssels den Tieren auf die Wunde oder auf die Stirn gedrückt.

Foto Schlieker

gehöriger Urkunde – „Unterricht“ genannt – in den 60er Jahren dem Verfasser, ehemals Amtstierarzt des Rheinisch-Bergischen Kreises, mit dem Hinweis geschenkt, daß der Großvater der Bäuerin als Tierheilkundiger dieses Brennei-

sen bei Tollwutverdacht und auch zur Vorbeugung gegen Tollwut bis zur Jahrhundertwende noch benutzt hätte. Der in der Ausstellung gezeigte „Unterricht“ gibt Auskunft über die Handhabung dieses „Hubertusschlüssels“, der in Saint Hubert gesegnet worden war.

In früherer Zeit sah man die Tollwut als eine Art Besessenheit an und man glaubte, ein böser Geist sei in den Körper des Leidenden gefahren. Nach altem Glauben kann aber ein böser Geist die Berührung mit einem geweihten Gegenstand nicht vertragen und wird durch ihn veranlaßt, zu weichen. Der Gläubige, der von einem wütigen Tier gebissen worden war, wanderte daher zu der Stätte des Wirkens des heiligen Hubertus, nach Saint Hubert in den Ardennen, um sich „einschneiden“ zu lassen. Dem Hilfesuchenden wurde von einem Geistlichen ein kleiner Stirnschnitt gesetzt und in die Wunde ein Fädchen von der Stola (streifenförmiges, liturgisches Gewandstück) des heiligen Hubertus eingelegt. Dieser Handlungsweise lag der Gedanke zugrunde, daß die Einfügung eines Teiles des geweihten Gegenstandes, der Stola, in den Körper des Hilfesuchenden sicherlich eine stärkere Wirkung ausüben würde als nur die Berührung mit dem geweihten Gegenstand. Aus vielen Berichten ist ersichtlich, daß Hunderte von Menschen nach Saint Hubert pilgerten, um die Abwendung der Tollwut zu bewirken. Auch aus dem Bergischen Land suchte der Königlich Preußische Kammerherr Egon Freiherr von Fürstenberg-Heiligenhoven bei Lindlar, nachmaliger Landrat des Kreises Wipperfürth, am 13. Juli 1854 das Ardennenkloster auf, um eingeschnitten zu werden. Hierüber erhielt er eine Urkunde, genannt „Weise“, die in der Ausstellung gezeigt wird.

Von diesen, die Volkskunde so prägenden Ereignissen ausgehend, wird in der Ausstellung in Wort und Bild die Entwicklung der Hubertusverehrung von den Anfängen bis auf den heutigen Tag geschildert.



Totenschilde des Herzogs Wilhelm III. († 1511) und seiner Gemahlin Sybille von Brandenburg († 1524) im Dom zu Altenberg. Der Totenschild des Herzogs wird umrankt von der Hubertuskette, an der als Kleinod die Legendarstellung angehängt ist.

Foto Schlieker



Legendarstellung des Totenschildes Herzog Wilhelms III. von Jülich-Berg. Foto Schlieker

Es darf angenommen werden, daß Hubertus zwischen den Jahren 655 und 665 geboren wurde. Über seine Herkunft läßt sich wenig feststellen. Sicher ist nur, daß er ein Schüler des hl. Lambertus, des Bischofs von Tongern und Maastricht, war und nach dessen Ermordung (etwa 703) Nachfolger auf dem Bischofsstuhl wurde. Wenig weiß man auch über seine bischöfliche Laufbahn und seine apostolischen Reisen, eigentlich nur soviel, daß er die Ardennen christianisierte.

Bischof Hubertus starb am 30. Mai 727 und wurde in der Petruskirche in Lüttich in der Nähe eines Nebentaltars beigesetzt. Am 3. November 743 wurden die Gebeine erhoben und vor dem Hauptaltar erneut beigesetzt. Damit war nach damaliger Auffassung die Heiligsprechung des Bischofs



Bekehrung des hl. Hubertus  
Altar aus Sandstein  
um 1628  
Pfarrkirche Klotten/Mosel

Foto Schlieker

Hubertus vollzogen. Der 3. November ist bis heute sein Gedenktag geblieben.

Der erste Biograph, der im 8. Jahrhundert lebte, berichtet auch von Wundern, die der Heilige zu seinen Lebzeiten vollbracht haben soll. Nur eines dieser Wunder könnte bei großzügiger Beurteilung in Richtung des Tollwutbrauchtums gesehen werden. Eine von einem Dämon besessene Frau rief nach dem Heiligen. Hubertus zeichnete sie mit dem Zeichen des Kreuzes; darauf wurde die Frau von dem Dämon befreit.

Im Jahr 825 wurden die Gebeine des hl. Hubertus erneut erhoben und nach dem Kloster Andain – gelegen in den Ardennen und seit dieser Zeit Saint Hubert genannt – gebracht. Im Laufe der nachfolgenden Jahrhunderte mußten die Gebeine des Heiligen oftmals vor plünderndem Kriegsvolk in Sicherheit gebracht werden; seit dem 17. Jahrhundert sind sie nicht mehr auffindbar.

Die Entwicklung des kirchlichen Kults des hl. Hubertus war mit der Geschichte des Klosters aufs engste verknüpft. Erst Ende des 11. Jahrhunderts wird in einem Bericht erwähnt, daß Teile der Stola in das Haupt von Personen, die durch tollwütige Tiere verletzt waren, eingesetzt wurden. Zu dieser Zeit gaben bereits Jäger die Erstlinge und den Zehnten jeden erlegten Wildes dem hl. Hubertus. Es darf daher angenommen werden, daß Hubertus schon im 11. Jahrhundert Beschützer vor Tollwut und auch Schutzpatron der Jäger war.

Um diese Zeit umrankt auch bereits eine Legende das Leben des hl. Hubertus, die angibt, daß Hubertus nach Rom pilgerte und vom Papst, dem die Ermordung des hl. Lambertus durch einen Engel angezeigt worden war, zu dessen Nachfolger bestimmt wurde.

Im 14. Jahrhundert finden sich im Rheinland – insbesondere in der alten kölnischen Kirchenprovinz – Zeichen einer Verehrung des hl. Hubertus. Bereits 1341 besaß der Dom zu Köln einen Hubertusaltar. In Anlehnung an die vier Erzmarischälle, die beim König bestimmte Dienste zu verrichten hatten, gab es im rheinischen Raum auch vier geistliche Marschälle, die als Heilige „wegen ihrer einzig darstehenden Verdienste und täglichen Hülfe bei Mensch und Vieh“ verehrt wurden. Sie waren die Helfer gegen immer wieder vorkommende Krankheiten: Bischof Hubertus gegen Tollwut, der Tribun Quirinus gegen offene Wunden und Geschwüre, der Einsiedler Antonius gegen Pest und Rotlauf und der Papst Cornelius gegen die Fallsucht. Sie waren aber auch die Beschützer für Hunde (Hubertus), Pferde (Quirinus), Schweine (Antonius) und für das Hornvieh (Cornelius).

Aber auch Schützenbruderschaften und Schützengilden hatten sich bereits im 14. Jahrhundert dem Schutz des hl. Hubertus anvertraut. Ihnen kam die Aufgabe zu, den Menschen Schutz vor Angriffen zu gewähren. Jäger und Schützen waren im Umgang mit der Waffe geübt, und da die Jäger bereits Hubertus als Schutzpatron erkoren hatten, ist es nicht verwunderlich, wenn auch viele Schützenbruderschaften sich unter den Schutz des hl. Hubertus stellten. Eine der ältesten Hubertus-Schützenbruderschaften in Deutschland ist die von Gürzenich bei Düren, die erstmals 1343 genannt wird.

Im 15. Jahrhundert erhält die Legende die stärkste Bereicherung. Zum ersten Mal wird die Bekehrung durch den kreuztragenden Hirsch erwähnt. Hubertus ist Pfalzgraf und geht an einem Feiertag anstatt in die Kirche auf die Jagd. Hier erscheint ihm ein Hirsch, der zwischen seinem Geweih das Zeichen des Kreuzes trägt, und eine Stimme ruft ihm zu: „Wenn Du Dich nicht zum Herrn bekennst, wirst Du schnell in die Hölle hinabsteigen“. Daraufhin wird Hubertus Schüler des Bischofs Lambertus, pilgert nach Rom, wird vom Papst, dem der Tod des hl. Lambertus durch einen Engel mitgeteilt worden war, zum Bischof geweiht und erhält durch einen En-



Kurfürst Carl Philipp (1716–1742)  
Herzog von Jülich-Berg mit Hubertusorden (oben).  
Stadtgeschichtliches Museum Düsseldorf

Foto: Landesbildstelle Rheinland

gel eine Stola; auch Petrus erscheint, der ihm einen Schlüssel überreicht.

Durch das Bekehrungsmotiv in der Legende erlangt der Heilige aus den Ardennen seine eigentliche Popularität, die ihn weit über die Grenzen des Kultraumes bekannt macht. Das

so ansprechende Bekehrungsmotiv wurde der Legende des hl. Eustachius entnommen. Seit dieser Zeit wird in der Kunst Hubertus entweder als Jäger in Zusammenhang mit der Bekehrungsszene dargestellt oder als Bischof mit den Attributen Hirsch, Horn, Stola oder Schlüssel.



Fahne der St. Hubertus Schützen-Bruderschaft Bärbroich 1929  
Foto Schlieker



Hubertusmesse im Dom zu Altenberg  
9. November 1986  
Foto: Marie Luise Oertel

In der Ausstellung wird besonders die Förderung der Hubertusverehrung im Land Jülich-Berg durch den Landesherrn herausgestellt. Herzog Gerhard II. gründete nach der am Hubertustag des Jahres 1444 bei Linnich/Ndrh. siegreich erungenen Schlacht gegen den Herzog von Geldern den Hubertusorden, der durch seinen Sohn Herzog Wilhelm III. eine weitere Förderung erhielt. Letzterer ließ sogar Goldmünzen mit dem Abbild des Heiligen prägen. Für die Untertanen galt zu dieser Zeit die Anordnung, den Hubertustag alljährlich wie

einen Sonntag zu feiern. Im Jahr 1708 wurde der Hubertusorden durch Kurfürst Johann Wilhelm II., Herzog von Jülich-Berg, wiederbegründet. Bis 1799 war der Hubertusorden höchster Orden von Jülich-Berg. Auch für die Nachfolger dieser Kurfürsten, die Könige von Bayern, hatte der Hubertusorden die gleichhohe Bedeutung, wie in deren Porträts deutlich zum Ausdruck kommt.

Nachdem Ende des vergangenen Jahrhunderts die Tollwutimpfung durch Pasteur eingeführt worden war und auch kirchliche Stellen lange Jahre hindurch vermehrt Vorbehalte gegen einen großen Teil der in Saint Hubert geübten Praktiken geäußert hatten, ging die Anrufung des hl. Hubertus als Beschützer vor Tollwut mehr und mehr zurück. Die letzten Einschneidungen in Saint Hubert wurden 1926 vorgenommen. Der Hubertusschlüssel fand noch zu Anfang dieses Jahrhunderts Anwendung.

Da aber auch die Heiligenverehrung heute in einem anderen Licht gesehen wird als früher, ist nun auch das Bild des hl. Hubertus als Schutzpatron der Jäger verblaßt. Dennoch hat die Legende des kreuztragenden Hirschen für den Jäger von heute eine Aussagekraft. Der gewaltige Hirsch mit dem strahlenden Kreuz versinnbildlicht legendenhaft den Schöpfer dieser Welt, der jetzt nicht dem Hubertus eine Mahnung zuruft, sondern dem Jäger von heute symbolhaft die Aufgabe stellt, mitzuhelfen an der Bewahrung der Schöpfung.

Getreu den Idealen von „Glaube, Sitte und Heimat“, die als Leitsätze die Schützen der Historischen Schützenbruderschaften verbindet, bemühen sich die St.-Hubertus-Schützenbruderschaften um die Bewahrung heimatlichen Brauchtums. In diese Bemühungen ist neben der traditionsmäßig geübten Pflege des Schießsports und der Kameradschaft auch die festliche Gestaltung des Namensfestes des hl. Hubertus am 3. November eingebunden. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt sind allein in Deutschland über 600 St.-Hubertus-Schützenbruderschaften nachweisbar.

Mit der Darstellung der Feier einer Hubertusmesse im Dom zu Altenberg schließt die Ausstellung, die bereits im Nieder-rheinischen Museum für Volkskunde und Kulturgeschichte in Kevelaer, in Eupen/Belgien und in Saint Hubert/Belgien gezeigt wurde.

Günther Schlieker

Herausgeber: Förderverein  
des Bergischen Museums für Bergbau,  
Handwerk und Gewerbe e.V.  
Burggraben 9-21  
51429 Bergisch Gladbach

Redaktion: Wolfgang Vomm

Druck: Buch- und Offsetdruckerei  
Dipl.-Ing. Alfred Rass GmbH  
Höffenstraße 20-22  
51469 Bergisch Gladbach

1. Auflage 1996 1.-2. Tausend

Die Herausgabe dieses Informationsblattes wurde ermöglicht durch

**METEN**  
**STEIN+DESIGN®**  
51491 Overath-Hammerrühle  
Telefon (02206) 603-0 · Telefax (02206) 80286